

Abb. 1 Leo von Elliot, Hüte – vor dem 18. September, nach dem 18. September 1848. Lithographie 1848 (Kat. 79).

»Er trug – denkt euch – 'ne rote Feder!«

Vestimentäre Gesinnungszeichen der Revolution von 1848/49

Seitdem die Französische Revolution der Kleidung mit Jakobinermützen, Pantalons und trikoloren Kokarden ein dezidiert politisches Vokabular hinzugefügt hatte, gewannen politisch definierte Kleidungszeichen auch für die freiheitlichen Bewegungen des 19. Jahrhunderts an Bedeutung. Vielerorts in Europa wurde die revolutionäre Staatenbildung von dem Bemühen um die Einführung einer Nationaltracht begleitet. Auch wenn diese Versuche scheiterten, übernahmen in Kleidung und Haartracht ausgebildete Gesinnungsstile eine zentrale Rolle im öffentlichen Diskurs der politischen Lager, die sich der vestimentären Symbolik in realer und publizistischer Aneignung bedienten.

Die »Politisierung« der Kleidung erfolgte auf vielfältige Weise. Neben Abzeichen und Farbsymbolen, die als Schärpen, Kokarden, Bänder und Schleifen der Kleidung hinzugefügt wurden und dieser Bekenntnischarakter verliehen, wurden andere Kleidungsstücke selbst zum politischen Symbol. Weit mehr in bestehende Kleidungsgewohnheiten eingreifend und zweifellos auch von daher am wenigsten erfolgreich zeigten sich Entwürfe patriotischer Nationalkleidungen, die an die Stelle fremdbestimmter Moden treten sollten. Als »bäuerische Nationalkleidung«¹ kamen vor allem im Habsburgerreich regional bestimmte Kleidungsformen und Trachten hinzu.² Selbst Trageweisen der Kleidung wurden politisch interpretiert, wenn die körperliche »Freiheit« beeinträchtigende Hilfsmittel wie Korsett, Hosenträger und Hosenstege dem Reaktionär, natürliche Weite und Nachlässigkeit dem freiheitlich Gesinnten zugeordnet wurden. Die Kleidung im engeren Sinn ergänzten Haartracht und Bärte als Gesinnungszeichen, während Frauen in Männerkleidung und rauchende Frauen die durch die politischen Veränderungen »verkehrte«, revolutionäre, Welt symbolisierten.

Im Gegensatz zum Vormärz, als die oppositionellen Botschaften einer freiheitlichen und nationalen

Gesinnungskleidung der Verfolgung seitens der Obrigkeit ausgesetzt waren, konnte sich die vestimentäre Symbolsprache nach der Liberalisierung des Jahres 1848 erstmals ungehindert in der Öffentlichkeit artikulieren und entwickeln. Eine bislang ungekannte Verbreitung revolutionärer Hüte, Bärte und Kleidungsstücke im täglichen Leben wie in den Wort- und Bildmedien war die Folge, ehe nach dem Scheitern der Revolution im Sommer 1849 eine Kehrtwendung einsetzte und die Überwachungsorgane erneut angewiesen wurden, »von Hüten, Kleidungsstücken, langen Hosen und Bärten abgesehen, [...] auch auf revolutionäre Sacktücher, auf Studentenstöcke und Pfeifenköpfe, auf lange Pfeifenrohre, die gerüchterweise als Versteck für Dolche dienten, auf Bilder und Gipsfiguren revolutionärer Männer zu achten«³. Als »äußere Erscheinungen der Opposition« kennzeichneten sie nun jene »Individuen, welche auf irgendeine Weise [...] als Feinde der Regierungen; der Ruhe und Ordnung, wie als Träger der Leidenschaften der Revolution sich auszeichneten.«⁴ Ihre Verfolgung durch die Polizeibehörden aber macht wie in den Jahrzehnten davor deutlich, daß Kleidung und Haartracht sehr bewußt in ihrer politischen Symbolhaftigkeit wahrgenommen wurden, während die in den Fahndungslisten explizit benannten Bestandteile eines verdächtigen »Signalement« der heutigen Bewertung einen in der eigenen Zeit geschaffenen Maßstab zugrunde legen.

Gleichwohl bleibt das Verhältnis von tatsächlich getragener Gesinnungskleidung und deren publizistischer Instrumentalisierung vorerst schwer zu beurteilen. Die Auswertung zeitgenössischer Quellen, wie sie anhand von Karikaturen, Presse- und Augenzeugenberichten soeben für die Kleidung der Revolution von 1848/49 vorgenommen wurde, schafft hier unverzichtbare Grundlagen.⁵ Für den »Hecker-Kult« ist zudem auf die auch für den Aspekt der Gesinnungskleidung ergiebigen Arbeiten von Peter Assion hinzuweisen.⁶ Darüber hinaus fehlen jedoch

Welches ist denn eigentlich der gefährliche Calabrese?

Eine Frage an das Schicksal.



Kopfbedeckungen der Bewohner von München, Amerika, Auring, Paris, Feldmoching, London, Keferloh, Calabrien, Schwabing, Laurahütte, Giesing, Stuhlweissenburg, Mäding, Wegebad, Tölz, Göttingen, Weilheim und der angränzenden Länder und Provinzen.

Abb. 2 Anonym, *Welches ist denn eigentlich der gefährliche Calabrese*. Holzstich aus: *Fliegende Blätter*, 16, 1852, S. 172.

kleidungshistorische Untersuchungen, die verlässliche Aussagen über Hersteller, Käufer und Tragegewohnheiten von Gesinnungskleidungen zulassen. Auch die Definition einzelner Kleidungsstücke als Gesinnungszeichen zeigt sich in der Regel stark von deren publizistischer Indiennahme geprägt, während die entsprechenden Kleidungsstücke selbst in ihrer konkreten Gestalt weit weniger scharfe Konturen gewinnen.

Vor diesem Hintergrund lassen sich für die politischen Kleidungszeichen von 1848/49 zwei Symbolstränge unterscheiden. Die erste Gruppe folgt mit Nationalkostümen, Pantalons, Zylinder, Kokarden, Schärpen und schwarz-rot-goldenen Kleidungsstücken den in der Französischen Revolution geschaffenen Mustern.⁷ In Abgrenzung zu den bürgerlichen Revolutionszielen kamen rote Farbzeichen, »blaue« Blusen, Vollbärte und Schirmmützen hinzu, die ihre Vorbilder in der zeitgenössischen Kleidung der Handwerker und Arbeiter fanden. Die kulturhistorische Symbolforschung hat bereits auf die Bedeutung des Jahres 1848 für die Durchsetzung roter Fahnen als Symbol der Arbeiterbewegung verwiesen.⁸ Ein entsprechender Vorgang ist für die zweite Gruppe der Kleidungszeichen festzustellen, die in der Folgezeit gleichfalls zu Symbolen der Arbeiterbewegung wurden, wengleich ihre Symbolkraft niemals die Eindeutigkeit und Massenwirksamkeit roter Fahnen erreichte.⁹

Kopfbedeckungen

Die hohe Signifikanz, die Kopfbedeckungen seit jeher im Zeichensystem der Kleidung besaßen, ließ sie auch für die politische Symbolik des 19. Jahrhunderts zum zentralen Bedeutungsträger werden. Mit Zylinder und Jakobinermütze hatten die bürgerlichen Freiheitsbewegungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts die Vorbilder geschaffen. Bis zur Jahrhundertmitte war der Zylinder vom Symbol der bürgerlichen Revolution zum Modehut und Sinnbild konservativer Beharrung geworden, während die mittlerweile vom Gebrauch völlig losgelöste Jakobinermütze als Freiheitssymbol fortbestand.¹⁰ 1848/49 folgten die Kategorien politisch definierter Kopfbedeckungen einem grob typisierten Schema von Obrigkeit, Bürger und Revolutionär (Abb. 2). Für die erste Gruppe standen der Zweispitz als »Staatshut« (Kat. 74) und die militärischen Kopfbedeckungen seiner ausführenden Organe wie Tschako (Kat. 72),

Pickelhaube (Kat. 71) und Grenadiermütze (Kat. 73). Zylinder (Kat. 75) und Zipfelmütze (Kat. 78) repräsentierten den zwischen Wohlverhalten und Reaktion angesiedelten Bürger, während die revolutionären Kopfbedeckungen vom Demokraten- und Parlamentarierhut über den federgeschmückten Hecker- oder Freischärlerhut bis zur proletarischen Schirmmütze reichten. Der politisch konnotierten Steifheit und »Unbeugsamkeit« des Zylinders, die gleichsam zum Gradmesser konservativer Bürgerlichkeit wurde, setzten sie »nachgiebigen Filz«¹¹, den aus dem Bild des »guten Räubers« übernommenen Federschmuck und die Arbeitermütze als Symbol der auf sozialen Ausgleich drängenden Unterschichten entgegen (Abb. 3). Der roten Feder des Freischärlerhutes kam dabei eine besondere Symbolik zu, die das diesem Beitrag als Titel vorangestellte Zitat umschreibt, indem das Tragen der roten

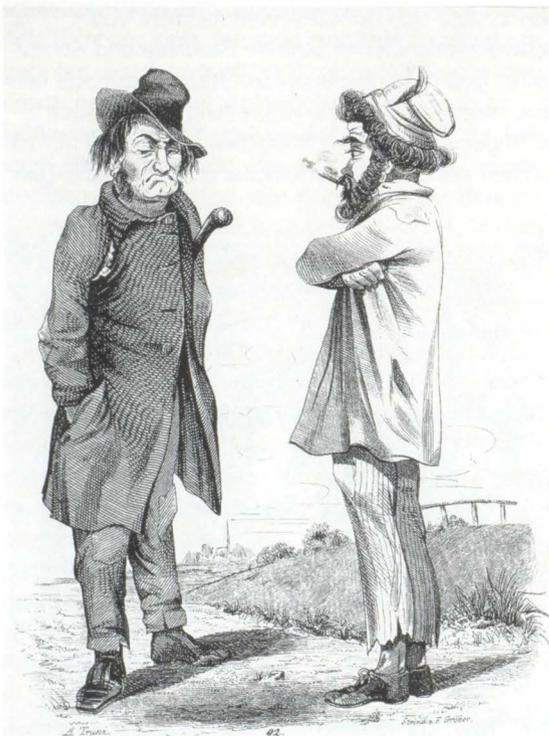


Abb. 4 Friedrich Pecht, Die politischen Parteien nach dem Charakter der Bärte. Radierung, 1848 [Kat. 85].

Feder zum Synonym sämtlicher »Verbrechen« des auf der dazugehörigen Karikatur in schweren Ketten abgeführten Revolutionärs wird.¹² Nach dem Scheitern der Revolution häuften sich Berichte über arglose, von der Polizei in Gewahrsam genommene Träger von Kalabresern und Heckerhüten¹³, während Meyer's Conversationslexikon bereits 1850 unter dem Stichwort Hut verzeichnete: »Die bei den revolutionären Bewegungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgekommenen breitkrämpigen und niedrigen, [...] anfangs mißliebigen Hüte sind mit mannigfachen Modifikationen in Form und Farbe wegen ihrer Zweckmäßigkeit in allgemeinen Gebrauch gekommen.«¹⁴

Bärte

Wie bei den Kopfbedeckungen wurde auch bei den Bärten der politisch motivierte Wandel zum gängigen Schema der revolutionären Bildwelt (Abb. 4). Zwischen bartlosem »Heuler« und vollbärtigem »Wühler« als den zeitgenössischen Identifikationsfiguren der extremen Rechten und Linken¹⁵, kennzeichneten vielfältig modifizierte Haar- und Bartrachten die unterschiedlichen politischen Standorte (Kat. 85). Die Verbindung von Haarwuchs und (revolutionärer) Kraft konnte dabei auf Vorbilder vom biblischen Samson über die Abkehr von Perücke und Zopf im ausgehenden 18. Jahrhundert



Die Communisten.

*Ich sage Dir, die Gesellschaft muß unsere Principien einsehen, die Lage der Dinge muß sich ändern!
Ihm! wenn sich nun aber dennoch nichts ändert?—
Dann ändern wir uns: — etwas muß geschehen.*

Abb. 3 A. Trunz, Die Communisten [Kat. 68].

und das lange Haar patriotischer Studenten und Burschenschaftler bis zu den als »Hambacher Bärte« bezeichneten breiten Backenbärten der 1830er Jahre zurückblicken.¹⁶ Im Gegenzug wurde 1846 preußischen Referendaren und Postbeamten als Repräsentanten des Staates das Tragen selbst eines Schnurrbartes verboten.¹⁷ Noch 1848 berichtete das Würzburger »Fränkische Bürgerblatt« über einen »neuerlichen Befehl des Kammerdirektors von Voss daselbst an seine Untergebenen«, mit dem er diesen »namentlich das Stehenlassen eines Schnurrbartes oder resp. Kinnbartes« untersagte.¹⁸

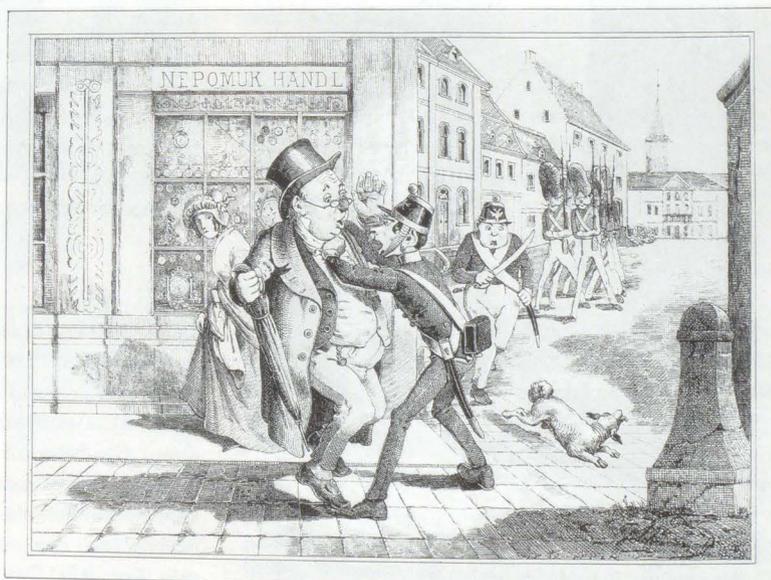
Einen anderen Zensurbeleg für Bärte aus dem Jahr 1847 überliefert eine im Historischen Museum in Wien erhaltene Karikatur eines vollbärtigen Kornwuchers, deren Publikation nur »mit Hinweglassung des auffallenden Bartes« gestattet wurde.¹⁹ Hingegen ist die in einschlägigen Schriften häufig wiederkehrende Klage der Friseure, denen durch die politischen Haarmoden der Broterwerb entzogen würde, ebenso als Topos der Gesinnungsliteratur zu werten, wie die verbreitete Darstellung des revolutionären Bartwuchses als Krankheit, die erste Anzeichen einer Genesung erkennen läßt, wenn die Patienten »nach einem Barbier verlangen, um sich ihrer langen Bärte zu entledigen«.²⁰ In Zeitun-

gen in die Form reportagehafter Berichte gekleidet, verfälschten derartige Quellen lange Zeit gerade auch in der kostümkundlichen Literatur das Bild, während man insgesamt wohl auch hier davon ausgehen muß, daß die Grenze zwischen Bart und Bartlosigkeit im täglichen Leben keineswegs so klar gezogen war, wie es die parteiliche Sicht der Bildpublizistik glauben machen möchte.

Farbsymbole

Die Anerkennung von Schwarz-Rot-Gold als deutsche Nationalfarben im März 1848 führte auch in der Kleidung zu ihrer verstärkten Nutzung als Gesinnungszeichen. Die bis dahin oppositionellen Farbsymbole, deren Gebrauch und Verfolgung vor allem im Umkreis des Hambacher Festes dokumentiert ist²¹, wurden der Kleidung ganz offiziell als Kokarden, Schleifen, Schärpen und Armbinden hinzugefügt (Kat. 90). Wie in der Französischen Revolution bildete sich daneben eine nunmehr von schwarz-rot-goldenen Stoffen, Besätzen und Accessoires geprägte revolutionäre Gesinnungsmode heraus, deren tatsächliche Verbreitung jedoch noch nicht genügend erforscht erscheint.²² Für die französischen »Revolutionsmoden« haben Untersuchungen

Abb. 5
Ferdinand Schröder,
»Es erfrechen sich junge Leute ...«
Lithographie aus:
Düsseldorfer Monatshefte,
1849.



[Wiener Zeitung vom 10 April 48] Lit. Joh. von Arndt & Co. in Düsseldorf

„Es erfrechen sich junge Leute, an öffentl. Orten als politische Abzeichen **rothe** Halstücher, derlei Cravatten und **rothe** Bänder zu tragen. Es wird sonach das Verbot des Tragens politischer Abzeichen, worunter alle Auffallen erregenden, von der gewöhnlichen bürgerlichen Kleidung grell abstechenden Anzüge und besondere Kennzeichen auch **rothe** Halstücher derlei Halsbänder und Bänder zu zählen sind, mit dem Bedeuten in Erinnerung gebracht, daß jeder Dawiderhandende arretirt und dem **kriegsrechtlichen** Verfahren unterzogen wird.“

gezeigt, daß Aussagen über die Allgegenwärtigkeit trikolorer Kleidungszeichen jene Quellen entgegenzustellen sind, die berichten, daß die Spekulationen der Händler für blau-weiß-rote Stoffe nicht aufgegangen waren, nachdem die meisten Damen die »Farbcomposition mit recht zu schreyend hart und geschmacklos fänden«. ²³ Entsprechende Differenzierungen zwischen Angebot und Nachfrage, aber auch Untersuchungen zur tatsächlichen Akzeptanz schwarz-rot-goldener Gesinnungszeichen wären auch für die Jahre 1848/49 anzustellen, zumal sowohl durch die massenhafte Bildpropaganda als auch durch oftmals im Abstand mehrerer Jahrzehnte niedergeschriebener Zeitzeugenberichte die Gefahr von Verzeichnungen nahe liegt. Wenn Heinrich von Gagern als Mitglied des Paulskirchenparlaments und Vizepräsident des Verfassungsausschusses dem englischen Prinzgemahl Albert Taschentücher in den deutschen Farben aus Frankfurt mitbrachte, damit sich dieser »mit Vergnügen in die deutsche Einheit schneuzen« konnte ²⁴, erfahren wir aus dieser Nachricht nicht nur, daß derartige Artikel in Frankfurt angeboten, sondern auch, daß sie nicht immer einer ernstzunehmend bekenntnishaften Nutzung zugeführt wurden. In die gleiche Richtung weist die Aussage eines Chronisten, der sich als Kind mit seinen damaligen Kameraden das Angebot eines Berliner Tabakgeschäftes »redlich zu nutze machte«, in dem man beim Kauf von Zigarren für einen Groschen eine schwarz-rot-goldene Papierkokarde als Dreingabe erhielt. ²⁵

Neben schwarz-rot-goldenen Gesinnungszeichen fanden 1848/49 auch rote Farbsymbole in die Kleidung Eingang. Den radikalen Revolutionär und Freischärler kennzeichnete die rote Feder auf dem Hut und das rote Halstuch (Kat. 86). In einem von dem badischen Revolutionsführer Gustav von Struve angeführten Freischarenzug bemerkte ein freilich auch sonst mit allen der politischen Linken zugeordneten Negativsymbolen ausgeschmückter Zeitzeugenbericht rote Fahnen, rote Schärpen und rote Armbinden. ²⁶ In Karikaturen gegen antirevolutionäre Überreaktionen des Staates wurde das rote oder vermeintlich rote Halstuch zum bevorzugten Ziel polizeilicher Angriffe auf unbescholtene Passanten (Abb. 5), und auch der »rote Heckerbart« verband den umstürzlerischen Vollbart mit der als Wegzeichen einer sozialdemokratischen oder kommunistischen »rothen Republik« gedeuteten Gesinnungsfarbe.

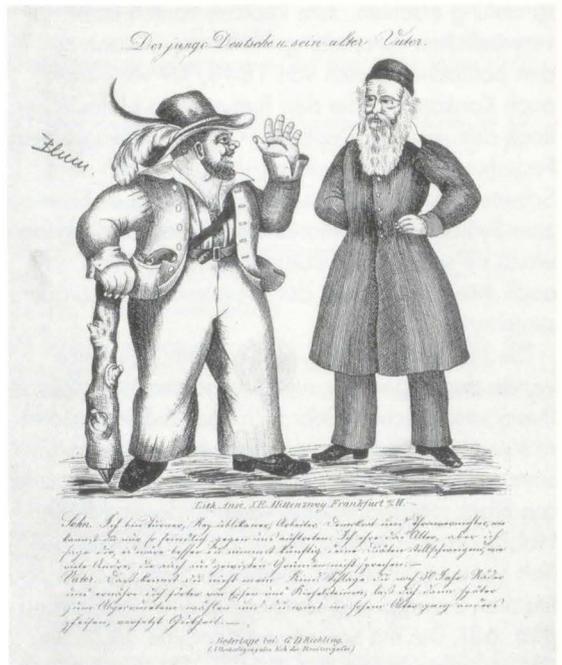


Abb. 6 Anonym, *Der junge Deutsche und sein alter Vater*, Lithographie, 1848.

Kleidungsstücke

Unter den Kleidungsstücken, die in der Revolution von 1848/49 zum Gesinnungssymbol wurden, steht an erster Stelle die »blaue Bluse«. Vom weiten halblangen Kittel der städtischen und ländlichen Arbeitskleidung abgeleitet, setzt das häufig, jedoch nicht ausschließlich aus blauem Leinen gearbeitete Oberteil dem im politischen Kleidungs-vokabular zur »Zwangsjacke« ²⁷ gewordenen bürgerlichen Frack die Freiheit und das neue Standesbewußtsein der revolutionären Schichten entgegen. Ihr uniformähnlicher Gebrauch bei Freischärlern und den entsprechenden Gruppierungen der Bürgerwehren machte diese im zeitgenössischen Jargon zu »Blusenmännern«, während die Bluse selbst dank der Popularität des badischen Revolutionsführers Friedrich Hecker zur »Heckerbluse« wurde (Kat. 28). Mit dem Verzicht auf jegliche Historisierung und dem Bezug auf gemeinsame Traditionen mit den Zielen und Trägern der Pariser Julirevolution ²⁸ beruhte ihre nationale Symbolik auf völlig anderen Grundlagen als die des 1848 bereits als veraltet empfundenen altdeutschen Rockes der Befreiungskriege. ²⁹ Nicht ohne Ironie wurde Friedrich Ludwig Jahn, als er 1848 im altdeutschen Rock in der Nationalver-

sammlung erschien, zum Repräsentanten einer »unverwüstlichen« Gesinnung.³⁰ Auf die Distanz zu den politischen Zielen von 1848/49 verwiesen auch Karikaturen, die den Turnvater im altdeutschen Rock dem »jungen Deutschen« mit republikanischem Federhut gegenüberstellten (Abb. 6). Nach dem Scheitern der Revolution wurde die »blaue« Bluse zum Symbol der internationalen Arbeiterbewegung, wozu sie sowohl ihre übernationale Tradition als auch ihre Herkunft aus der Arbeiterkleidung prädestinierten.³¹

Die bürgerliche Kleidung der Jahrhundertmitte wurde demgegenüber weitgehend unabhängig von ihrem tatsächlichen Gebrauch über die revolutionäre Wort- und Bildpropaganda in die politische Gesinnungssymbolik aufgenommen. Der Männeranzug aus Frack, Steg Pantalons, Vatermörder und hoher Halsbinde wurde dank seiner die körperliche Freiheit beeinträchtigenden Elemente zum Zeichen politischen Zwangs und obrigkeitlicher Unterdrückung (Kat. 63). Die mit Korsett und Krinoline nicht minder einengende und der »Natur« entgegengesetzte Frauenkleidung wurde 1848 hingegen noch nicht zum Abbild einer verbesserungsbedürftigen Situation der Frauen, die im Gegenteil erst zur Kritik standen, wenn sie aus der ihnen zugedachten Rolle ausbrachen und sich in Männerkleidung am revolutionären Geschehen beteiligten.³²

Nationalkleidung

Deutsche Nationalkostüme, wie sie nach den Befreiungskriegen im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts zum zentralen Thema einer patriotischen Gesinnungskleidung wurden³³, spielten in der Revolution von 1848/49 kaum noch eine Rolle. Das nationale Element war nach der Anerkennung von Schwarz-Rot-Gold als Nationalfarben durch deren Aufnahme in die Gesinnungskleidung abgedeckt. Altdeutsche Röcke und mit historisierend geschlitzten Armpuffen und Halskrausen versehene patriotische »Feierkleider« wurden dagegen als ebenso unzeitgemäß empfunden wie Forderungen nach deutschen Stoffen und Materialien, so daß dennoch vorhandene Versuche zur Einführung neuer Nationaltrachten mehr denn je belächelte Anekdoten blieben.

1843 veröffentlichte Heinrich Laube als Redakteur der »Zeitung für die Elegante Welt« eine »Deutsche Männertracht«, die mit durchgeknöpftem

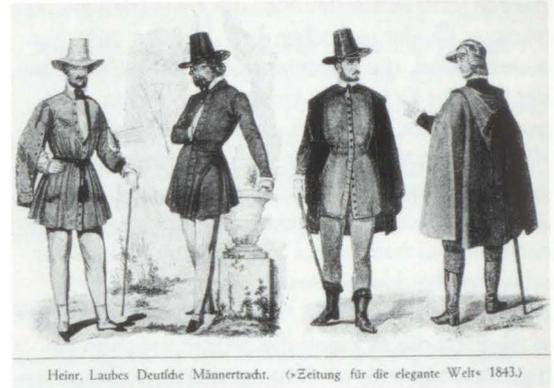


Abb. 7 Laube, Deutsche Nationaltracht 1843.

halblangen Rock mit weitem Schoßteil, engen Pantalons und breikrempigem Hut den altdeutschen Rock vorsichtig mit den demokratischen Gesinnungszeichen der eigenen Zeit in Verbindung zu bringen schien (Abb. 7).³⁴ In dieselbe Richtung zielte ein 1848 bereits mit deutlich ironischem Unterton in der Zeitung »Der Parlamentsaal« veröffentlichter Vorschlag einer deutschen Nationaltracht »zum Behuf eines uniformirten Costüms der Mitglieder der constituirten Nationalversammlung in Frankfurt a.M.«, der den altdeutschen Rock mit einem roten Kragen versah, das Samtbaret mit Kokarde und schwarz-rot-goldenen Federn und dazu »einen leichten (...) gestickten spanischen Mantel als Ueberwurf« empfahl³⁵, der seinerseits den Umhang der »Heckerkluff« in Erinnerung ruft. Auch der für die ältere Nationalkleidbewegung charakteristische Rückgriff auf inländische Materialien fehlte nicht in einem von Max von Boehn mitgeteilten Aufruf der Elberfelder Frauen 1848 »an ihre deutschen Mitschwester, sie sollten doch in Zukunft nur noch deutsche Fabrikate tragen«.³⁶ In Wien veröffentlichte die von Franz Beilschütz herausgegebene »Deutsche National-Modenzeitung« 1848 einen »Nationalüberpaletot« aus moosgrünem Tuch mit Umlegekragen, Taschen und sechs schwarzen Knöpfen.³⁷ Eine italienische Nationaltracht mit Federhut, Schultermantel, schwarzer Hose und hochgeschlossenem Leibrock wurde 1848 von der »Leipziger Illustrierten Zeitung« im Gegenüber mit dem in der Kleidung deutlich verwandten Bildnis Friedrich Heckers als Anführer der Republikaner (Kat. 32) vorgestellt.³⁸

- 1 Angelos Bas: Zur sozialen und politischen Funktion der Kleidung im Slowenien des Vormärz und der Revolution 1848. In: Klaus Beittl (Hrsg.): *Kleidung-Mode-Tracht. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1986 in Lienz*. Wien 1987, S. 141–157.
- 2 Zu den wenigen erhaltenen Zeugnissen: Damenoberteil nach einem Entwurf von Josef Mánes, 1848 (Prag, Umeleckoprumyslové muzeum/Kunstgewerbemuseum), dazu Eva Uchalová: *Ceska Móda 1780–1870*. Umeleckoprumyslové muzeum v Praze. Prag 1989, S. 44 und Nr. 38 (mit Abb.); Fächer mit Darstellungen slawischer Trachten, 1848 (Prag, Národní muzeum), dazu Kat. Ausst. 1848 *Aufbruch zur Freiheit*. Frankfurt 1998, Nr. 101.
- 3 Hermann-Josef Rupieper: Die Polizei und die Fahndungen anlässlich der deutschen Revolution von 1848/49. In: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, hrsg. von Otto Brunner u.a., 1977, S. 328–355, bes. 342.
- 4 *Anzeiger für die Politische Polizei 1854*, zitiert nach Rupieper (Anm. 3), S. 340.
- 5 Isabella Belting: *Mode und Revolution. Deutschland 1848/49*. Hildesheim, Zürich, New York 1997.
- 6 Peter Assion: Der Heckerkult. Ein Volksheld von 1848 im Wandel seiner geschichtlichen Präsenz. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 87, 1991, S. 53–76. – Ders.: »Es lebe Hecker! Stoßet an!«. Die Popularität und Verehrung Friedrich Heckers von 1848/49 bis zur Gegenwart. In: Alfred G. Frei (Hrsg.): *Friedrich Hecker in den USA*. Ein deutsch-amerikanischer Seitensprung. Konstanz 1993, S. 117–134.
- 7 Aileen Ribeiro: *Fashion in the French Revolution*. London 1988. – Kat. Ausst. *The Age of Napoleon. Costume from Revolution to Empire 1789–1815*. Metropolitan Museum of Art. New York 1989. – Kat. Ausst. *Modes & Révolutions 1780–1804*. Musée de la Mode et du Costume, Palais Galliera. Paris 1989.
- 8 Gottfried Korff: *Rote Fahnen und Tableaux Vivants*. Zum Symbolverständnis der deutschen Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert. In: *Studien zur Arbeiterkultur. Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland*, Heft 44, Münster 1984, S. 103–140, bes. 108–110.
- 9 Robert Michels: *Psychologie der antikapitalistischen Massenbewegungen*, Teil 7,4: Das Bedürfnis nach Symbolik. In: *Grundriß der Sozialökonomik*, 9. Abteilung, 1. Teil, Tübingen 1926, S. 343–348, bes. 344/45. – Zur Ballonmütze: Nicola Lepp: *Revolution und Randalierer*. Ausschnitte aus einer Kleidergeschichte des Protests. In: Kat. Ausst. *Kleider und Leute*. Voralberger Landesausstellung 1991. Bregenz 1991, S. 256–282, bes. 272–276.
- 10 vgl. Anm. 7. – Zum Zylinder: N. Lepp (Anm. 9), S. 260–263.
- 11 Heinrich Laube: *Das erste deutsche Parlament*. Bd. 2, Leipzig 1849, zitiert nach I. Belting (Anm. 5), S. 91.
- 12 I. Belting (Anm. 5), S. 84.
- 13 Z.B. Max von Boehn: *Polizei und Mode*. Berlin 1926, S. 116.
- 14 Roswitha Mattausch-Schirmbeck: *Gut behütet*. Begleitschrift zur ständigen Ausstellung des Hutmuseums im Museum der Stadt Bad Homburg v.d.Höhe. Bad Homburg 1985, S. 14.
- 15 I. Belting (Anm. 5), S. 87.
- 16 Hans Trümpy: *Haar- und Bartrachten als Ausdruck der Weltanschauungen*. In: *Sandoz Bulletin* 14, 1978, Nr. 48. – P. Assion 1991 (Anm. 6), S. 62, Anm. 51.
- 17 M. von Boehn (Anm. 13), S. 116.
- 18 I. Belting (Anm. 5), S. 98.
- 19 Kat. Ausst. *200 Jahre Mode in Wien*. Aus den Modesammlungen des Historischen Museums der Stadt Wien. Wien 1976, S. 14.
- 20 Max von Boehn: *Die Mode. Menschen und Moden im 19. Jahrhundert 1843–1878*. 2. Auflage München 1963, S. 128.
- 21 Kat. Ausst. *Hambacher Fest 1832–1882. Freiheit und Einheit. Deutschland und Europa*. Neustadt a.d.Weinstraße 1982, Nr. 353, 376. – Jutta Zander-Seidel: *Politik als Dekor. Zeitgeschichtliche Motive auf Stoffdrucken des 18. und 19. Jahrhunderts*. In: *Anzeiger des GNM* 1989, S. 309–340, bes. 311.
- 22 Vgl. 1. Seite dieses Beitrags.
- 23 Annemarie Kleinert, Gretel Wagner: *Mode und Politik. Die Vermarktung der französischen Revolution in Frankreich und Deutschland (1789 bis 1793)*. In: *Waffen- und Kostümkunde* 31, 1989, S. 24–38, bes. 35.
- 24 Max von Boehn: *Modespiegel*. Braunschweig 1919, S. 82/83.
- 25 Christina Klausmann: *Bekennnisse zur Revolution*. In: Kat. Ausst. *1848 Aufbruch zur Freiheit*. Frankfurt 1998, S. 361–371, bes. 362.
- 26 I. Belting (Anm. 5), S. 83.
- 27 I. Belting (Anm. 5), S. 33.
- 28 Das ganzfigurige Porträt »Der Februarposten« von J.A.Gérard Séguin von 1848 (Valence, Musée de Valence) zeigt diesen in der blauen Arbeiterbluse gewissermaßen als Nachfolger des programmatischen Porträts des Schauspielers Chénard in Sansculotkleidung von 1792 (Paris, Musée Carnavalet); dazu Kat. Ausst. *1848 Aufbruch zur Freiheit*. Frankfurt 1998, Nr. 82.
- 29 Dazu Bernward Deneke: *Beiträge zur Geschichte nationaler Tendenzen in der Mode 1770–1815*. Eine Studie zur deutschen Volkstracht von 1814/15. In: *Schriften des Historischen Museums Frankfurt am Main* 12, 1966, S. 211–252. – Ders.: *Kronprinz Ludwig und der altdeutsche Rock*. In: Kat. Ausst. »Vorwärts, vorwärts sollst du schauen ...« *Geschichte, Politik und Kunst unter Ludwig I*. Bd. 9, München 1986, S. 153–169 (mit weiterer Lit.).
- 30 I. Belting (Anm. 5), S. 147.
- 31 Gottfried Korff: *Rote Fahnen und Tableaux Vivants*. Zum Symbolverständnis der deutschen Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert. In: *Studien zur Arbeiterkultur. Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland* 44, 1984, S. 103–140, bes. 104.
- 32 Susanne Asche: *Hinter schwarz-rot-gelben Tüchern – Die Bedeutung der Frauen in der Revolution 1848/49*. In: *1848/49. Revolution der deutschen Demokraten in Baden*. Badisches Landesmuseum Karlsruhe. Baden-Baden 1998, S. 332–334.
- 33 Max von Boehn: *Freiheitskrieg und Mode*. In: *Modespiegel* (Anm. 24), S. 63–96, bes. 63–79. – B. Deneke (Anm. 29).
- 34 M. von Boehn (Anm. 33), S. 80–82 und Abb. S. 91. – Gretel Wagner: *Reformversuche in der Männerkleidung*. In: *Waffen- und Kostümkunde* 26, 1984, S. 17–36, bes. 17.
- 35 I. Belting (Anm. 5), S. 146.
- 36 M. von Boehn (Anm. 33), S. 83.
- 37 Leopoldine Springschitz: *Wiener Mode im Wandel der Zeit*. Wien 1949, S. 15. – Kat. Ausst. *200 Jahre Mode in Wien* (Anm. 19), S. 15.
- 38 M. von Boehn (Anm. 33), S. 92/93.